

DIE AMEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER ◦ STREBE ◦ ZUM ◦ GANZEN ◦ UND ◦ KANNST ◦ DU ◦ SELBER ◦ KEIN ◦ GANZES ◦ WERDEN
ALS ◦ DIENENDES ◦ GLIED ◦ SCHLIESST ◦ AN ◦ EIN ◦ GANZES ◦ DICH ◦ AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 2 MARK

No. 10

Charlottenburg, Freitag, den 8. März 1907

Jahrg. 34

Sperrn.

Wollsperrn in Deutschland: Brambach i. Voigtland (Reinhardt & Röbler). Düsseldorf (Hömann). Elberfeld (Peters Emailierwerk). Göppingen (Emailierwerk). Großbreitenbach (Eger & Söhne). Lauf (Fritz Krug). Martinroda (Eger & Co.). Neuhalbensleben. (Deutsche Steingutfabrik vorm. Gebr. Hubbe). Poßneck (Conta & Böhme). Ruhland (A. Lindner, Glasmalerei). Schauberg. Selb L. Gutschenreuther (inkl. des Betriebes der bisherigen Firma Jäger & Werner). Sorau. Staffel. Stolzheim. Tambach. Wunsiedel. Berlin für Schildermaler.

Halbsperrn in Deutschland: Alexandrinental (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Düsseldorf (Wortmann & Ebers, Emailierwerk). Flörsheim a. Main. Freienorla. Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert & Menz). Königszelt-Kranichfeld. Neustadt bei Coburg. Oeslau. Passau. Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Schweidnitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperrn in Oesterreich: Königsfeld bei Brünn für Maler. Briesen bei Bilin (Nestler & Co.). Fünfkirchen. Fischern (R. Knoll). Gutendorf in Süd-Steiermark (Wessely & Co.). Joles (Porzellanfabrik). Liboje bei Gili in Steiermark (Schög). Klösterle. Oberlaa bei Wien (Pilar). Probstau (Brüder Willner). Tichy & Schönfeld in Bessau für Maler.

Die Einsicht über den Zwang.

= Je mehr die einzelnen Mitglieder einer modernen Gewerkschaft in das Wesen der Einrichtungen ihrer Organisation eingebracht sind, umso weniger werden sie den grundlegenden Bestimmungen derselben Opposition machen. Es ist vor allen Dingen völlig verkehrt, in den Gewerkschaften von einem Zwang im allgemeinen landläufigen Sinne des Wortes zu reden. Ein solcher Zwang existiert nicht und könnte auch in einem modernen Arbeiterverbande nicht herrschen. Was in diesen Organisationen gilt, sind Beschlüsse der Mehrheit der Mitglieder selbst. Und man kann wohl zumeist sagen, Beschlüsse, die von der überwältigenden Mehrheit der Organisationsangehörigen gut geheißten wurden. Man kann also demnach nicht gut von einem Zwang, sondern nur von Verpflichtungen reden, die die Mehrheit sich selbst auferlegte. Aber auch für die Minderheit kann diese Verpflichtung keinen Zwang bedeuten, wenn dieser Minorität Zeit gelassen wird, der Verpflichtung sich zu entziehen oder sich ihr anzupassen. Und das ist namentlich in unserem Verbande stets zur Genüge gehandhabt worden. Aber doch hören wir auch in unseren Reihen so häufig die Klagen über einen unbilligen, ungerechten Zwang, dem die Mitglieder sich fügen müßten. Was dabei aber besonders in die Erscheinung tritt, ist, daß sich dann diese Klagen weniger gegen die betreffende Einrichtung selbst, als gegen die Instanzen richten, die dazu angehalten sind, den fraglichen Bestimmungen Geltung und Nachdruck zu verschaffen. So richten sich in unserem Verbande die Beschwerden der Mitglieder in erster Linie gegen die Lohnstatistik und gegen die Zwangsversicherung und die Adresse, an die diese Klagen gewendet

werden, sind einmal die gewissenhaften Zahlstellen-Verwaltungen und vor allen Dingen der Hauptvorstand.

Die Gründe dieser Opposition sind zweifellos nur in dem noch ungenügenden Verständnis, das in weiteren Kreisen unserer Mitglieder über jene beiden Einrichtungen herrscht, zu suchen. Wir wissen, da gibt es noch viele Hindernisse zu beseitigen und mit manchem Vorurteil muß ausgeräumt werden. Am wenigsten stichhaltig sind freilich die allgemein erhobenen Einwände, mit denen die betreffenden Bestimmungen namentlich in Bezug auf die Zwangsversicherung durchbrochen werden. Einmal sind es alte Mitglieder, die einen ihrem Verdienst entsprechenden Beitrag nicht zahlen wollen, weil sie glauben in Verhältnissen sich zu befinden, die sie der Notwendigkeit entheben, jemals noch Unterstützungen beziehen zu müssen. Diese Kollegen sagen sich also, warum sollen wir mehr zahlen, als es uns unbedingt nötig erscheint, wenn wir doch keine Ansprüche daraus erheben können? Und der andere Teil der Oppositionellen setzt sich aus den neuen Mitgliedern zusammen, jenen Kollegen, die erst mit vieler Mühe für unseren Verband gewonnen werden konnten. Sie schrecken vor den „hohen“ Beiträgen zurück. Ihnen fehlt noch zu häufig die Möglichkeit, den Beiträgen gegenüber die Chancen der Leistungen genügend bewerten zu können. Vielfach treten diese Kollegen ein, nur um es einmal in der Organisation zu versuchen. Denken sie dabei nicht gleich an Streiks und Lohnbewegungen und rechnen sie insolgedessen nicht gleich mit den Unterstützungen, dann kommen für sie nur die Beiträge in Frage. Und diese werden allzu leicht für zu hoch befunden. Man drängt in die unteren Klassen. Leider geben die älteren Verbandsmitglieder in den örtlichen Verwaltungen diesem Verlangen häufig zu bereitwilligst nach und glauben, im Interesse der Agitation und der Wahrung des Grundsatzes „nur Mitglieder um jeden Preis“, gegen die Grundsätze der Organisation sündigen zu dürfen. — Dazu kommt dann noch ein Grund der Feindschaft gegen die beiden fraglichen Einrichtungen. So manches Mitglied vermag sich trotz wiederholt gegebener Aufklärungen in den Zweck und Nutzen dieser Bestimmung nicht hinein zu versetzen. Lohnstatistik und die Zwangsversicherung gelten ihm als überflüssige Topfguckerei des Vorstandes und der Gedanke an die Zwangsversicherung löst bei manchem Kollegen Empfindungen gegen den Vorstand aus, die häufig nicht freundlicher sein dürften, als die Betrachtungen, die man dem Absender der behörlichen Steuer-Veranlagungs-Zettel widmet. Und doch ist nichts ungerechtfertigter als diese Beurteilung der beiden „Zwangs“-Einrichtungen. Betrachten wir einmal die Sache recht unbeflügelt von allen persönlichen Empfindungen.

Ueber die Lohnstatistik schrieb Kollege Wollmann in einigen in den Nummern 45 und 46 des letzten Jahrganges der „Ameise“ enthaltenen Artikeln das Erforderliche. Wir haben dem dort Gesagten im Wesentlichen nichts mehr hinzu zu fügen und zu wünschen ist nur, daß das in jenen Artikeln Betonte auch allgemeine Anwendung durch die Kollegen findet.

Aber die Zwangsversicherung! Ihr gilt ja noch mehr wie der Lohnstatistik die Abneigung vieler Kollegen. Ist diese Antipathie nun berechtigt? Wie kam die Zwangsversicherung zustande, entsprang sie denn einem diktatorischen Beschluß des Hauptvorstandes, haben die Mitglieder sie durchaus nicht gewollt? Mit nichten. Auch hier handelt es sich ja um gar keinen Zwang, sondern eben auch nur um eine Verpflichtung, die die Mitglieder selbst übernahmen. Die Zwangsversicherung wurde auf der Generalversammlung im Jahre 1902 beschlossen. Und zwar erklärten sich im Prinzip von 41 Delegierten 40 dafür. Hier

darf man doch also streng genommen von einem Zwange nicht mehr reden. Auch damit darf man nicht kommen und sagen, die Generalversammlung habe übereilt gehandelt. Erstens hat die Generalversammlung 1902 sehr eingehend über diese Frage verhandelt und wenn sie wirklich, nur von dem guten Willen geleitet, das Beste für den Verband zu tun, fehl gegriffen hätte, so würde ja die nächste Generalversammlung von 1905 diesen Beschluß wieder umgestoßen haben. Das Gegenteil war der Fall. Ein Antrag, der die Zwangsversicherung beseitigen wollte, fand 1905 nur vier Stimmen. Man kann also nicht annehmen, daß die Generalversammlung von 1902 durch diesen Beschluß taktisch und sachlich unrichtig gehandelt hätte. Vielmehr muß man zu dem Schluß kommen, daß jene Bestimmung das für die Organisation Vorteilhafteste traf.

Heute hat man freilich bereits die eigentlichen Gründe, die seiner Zeit zur Einführung der Zwangsversicherung führten, vergessen. Das ist mit Bedauern zu konstatieren. Gerade die älteren Verbandskollegen sollten stets daran denken, daß wir damals die Zwangsversicherung einführen mußten, um die Einnahmen des Verbandes mit den erforderlichen Leistungen desselben im Einklang erhalten zu können. Und allen Gegnern der Zwangsversicherung sollten noch die Zustände vorgehalten werden, in die unsere Organisation durch die Verhältnisse, die durch keine Zwangsversicherung reguliert werden konnten, kam. Die Zwangsversicherung war demnach eine unbedingte Notwendigkeit für unsern Verband und derselbe ist gut dabei gefahren. Die Befürchtungen, die man als unabwendbare Folgen der Zwangsversicherung eintreten sah, blieben zum größten Teil aus. Der Verband wurde im Gegenteil leistungsfähiger, gesunder in seiner finanziellen Grundlage und nicht weniger auch in ideeller Beziehung. Aber von dem Letzteren wollen wir noch absehen, schon aus dem Grunde, weil ja eben manche Mitglieder aus der Auffassung gegen die Zwangsversicherung sind, weil sie meinen, die höher mit Beiträgen belasteten Klassen müßten die unteren Klassen mit durch helfen. Wenn es auch das richtige Prinzip in einer Gewerkschaft ist, daß der Stärkere dem Schwächeren mit durch hilft, so kommt dieser Grundsatz bei der Zwangsversicherung in unserem Verband nicht voll zur Geltung. Die für das Jahr 1906 vorliegenden Zahlen lassen vielmehr etwas anderes erkennen. So waren zum Beispiel am Schlusse jenes Jahres von 11 149 Mitgliedern 30,13 % in den unteren drei Klassen versichert, während 69,87 % den oberen drei Klassen zu gezählt wurden. Bei der Verteilung der gezahlten Unterstützung kommen die oberen Klassen relativ wie absolut besser fort wie die drei unteren Klassen. Von 1087 unterstützten Mitgliedern gehörten nämlich 24,84 % den unteren, dagegen 73,16 % den oberen Klassen an und von den 47 832 unterstützungspflichtigen Tagen entfielen 28,55 % auf die ersten drei, 71,45 % auf die letzten drei Klassen. Und noch mehr zeigt sich das den oberen Klassen günstige Verhältnis bei der Verteilung der gezahlten Unterstützungssumme. Von insgesamt 112 124,39 Mk. wurden nur 15,51 % an die unteren und 84,49 % an die oberen Klassen gezahlt. Man sieht also ganz deutlich, daß die höheren Leistungen — Beiträge und freiwillige Sammlungen — auch den oberen Klassen im hervorragenden Maße zu gute kommen. Die Annahme, daß die höheren Klassen für ihre höheren Leistungen nicht mehr zu erwarten hätten, ist damit in ihrer Grundlosigkeit nach gewiesen. Es fehlen also bei näherem Betrachten alle Gründe, die eine starke Abneigung der Mitglieder gegen den Eintritt in eine höhere Beitragsklasse rechtfertigen könnten.

Auch abgesehen von theoretischen Erörterungen, die praktischen Erwägungen ebenfalls, lassen jede Ausnahme zu Ungunsten des Prinzips der Zwangsversicherung unklug erscheinen. Nehmen wir jene alten Mitglieder an, die auf Unterstützungen nicht mehr rechnen. Vor ihnen müßte man im Gegenteil in erster Linie die Hochhaltung des Prinzips der bedingungslosen Gegenseitigkeit, das in einer Gewerkschaft herrschen soll, erwarten. Sie sollten und müßten die nötige Menge Einsicht haben um den Zwang als solchen nicht zu empfinden. — Böllig verkehrt ist ferner, wenn man den neu hinzu tretenden Verbandskollegen Konzessionen bezüglich einer milderen Auslegung der Beitragsbestimmungen macht. Das ist ein Nachteil für den Verband, für die ideale Aufklärung und persönlichen Vorteile des betreffenden Kollegen. Für die Allgemeinheit wird das nützliche Prinzip durchbrochen, man macht zum Zwang, was eine freiwillige Verpflichtung sein soll. Und den Kollegen selbst schädigt man am meisten. Man glaubt, denselben nach und nach zu einer besseren Einsicht „erziehen“ zu können. Die Täuschungen folgen diesen Erwartungen auf dem Fuße. Die Hauptklasse kann und darf keine Ausnahmen machen, sie muß Jeden zur Zahlung der statutenmäßigen Beiträge anhalten. Nun tritt der Konflikt ein. Das neue Mitglied, dem erst von der Zahlstellenverwaltung

Zusicherungen bezüglich eines geringeren Beitrages gemacht wurden, wird flüchtig, schwankt leicht ab und ist nun der Organisation noch weiter wie je entrückt. Weist man im vornherein auf die nicht zu umgehenden Beiträge hin, so gewinnt man wohl anfänglich einige Kollegen weniger, aber sie sind dann auch umso sicherer und die darnach einzusetzende Erziehungsarbeit dürfte wesentlich leichter sein; hinter ihr steht nicht mehr der Schrecken eventuell höherer Beiträge. Diese Umstände werden noch viel zu viel bei unserer Agitation außer Acht gelassen. Nicht zum Vorteil der neuen Mitglieder selbst. Gesezt den Fall, ein Kollege tritt dem Verbands bei. Er verdient über 21 Mk., ist aber nur in der 20 Pfg.-Stufe. Nun kommt es zur Differenz. Die Unterstützungen regeln sich nach den Beiträgen. Anstatt 14 Mark bekommt der Kollege nur 6 Mark. Dann gibt es ein langes Gesicht und Vorwürfe und Anklagen, daß man ihm das nicht gesagt, ihn auf alle diese Dinge nicht früher aufmerksam gemacht habe. Wir kennen unzählige solcher Fälle und fast bei jeder Differenz gibt es Auseinandersetzungen in dieser Hinsicht. Die Geschädigten müssen dann freilich allemal die betreffenden Kollegen sein, denen man die Konzessionen machte oder die sich selbst stillschweigend um den „Zwang“ der Versicherung gedrückt hatten.

Darauf wollten wir auch jetzt noch einmal hinweisen. Wieder sollen die Lohnaufstellungen eingeliefert werden. Da denken so viele Mitglieder nur an die Pflichten, die ihnen daraus entstehen, nicht an die Rechte, die eine Folge und zwar eine sehr weittragende Folge dieser Pflichten sind. Es ist doch eine alte Weisheit, wo Rechte sind, müssen auch Pflichten sein. In einer von so streng demokratischen Grundsätzen und Auffassungen geleiteten Gemeinschaft, wie sie unser Verband darstellt, muß das umso stärker zum Ausdruck kommen; denn im Wesen jeder Demokratie liegt die Notwendigkeit der Zusammengehörigkeit von Pflichten und Rechten in zweckentsprechender Weise, den Einzelnen nicht verletzender oder in einer seine allgemeinen Rechte und Empfindungen nicht einengender Form. Diese Einsicht sollte auch in den Kreisen unserer Mitglieder allgemeine Geltung gewinnen, dann wird man weniger den Zwang einer Verpflichtung empfinden, die eine weitersehende, über die persönlichen Interessen des Einzelnen hinaus greifende Einsicht der Gesamtheit zum Wohle dieser Gesamtheit geschaffen hat.

Die positive Arbeit der Sozialdemokratie.

Einer der gangbarsten Schwindel der Gegner der Arbeiterpartei im letzten Wahlkampfe war die dreiste Behauptung, die Sozialdemokraten hätten bisher im Reichstag jede positive, das heißt unter den heutigen Verhältnissen mögliche Gesetzgebungsarbeit verweigert. Wie wenig begründet dieser Vorwurf ist, möchten wir in folgendem beweisen.

Bekannt ist ja, daß schon Bismarck am 26. November 1884 erklärte:

„Wenn es keine Sozialdemokraten gäbe und wenn nicht eine Menge Leute sich vor ihnen fürchteten, würden die mäßigen Fortschritte, die wir in der Sozialreform gemacht haben, auch nicht existieren.“

Und einer der tüchtigsten Sozialpolitiker des Zentrums, Konstantin Franz, schreibt auf Seite 18 seines Werkes über Sozialpolitik:

„Es ist eine Tatsache, daß es erst der sozialistischen Agitation bedurfte, bis man überhaupt dazu kam, neben all den Gesetzen, die vorzugsweise die Interessen der besitzenden Klassen betreffen, doch nebenbei auch einige Gesetze speziell für die arbeitenden Klassen zu erlassen.“

Da aber auch die „freisinnigen“ Leute diesen Schwindel von der Verweigerung der positiven Arbeit durch die Sozialdemokratie mit besonderer Vorliebe verbreiteten, sei an dieser Stelle erinnert, was im Jahre 1881, anlässlich der Beratung des Unfallversicherungsgesetzes der freisinnige Abg. Bamberger im Reichstage ausführte:

„Herr Bebel hat im Jahre 1878 bei Gelegenheit gerade des Vorschlages, die Unfallversicherungsgesetzgebung zu verbessern, eine Rede gehalten, und er hat in derselben genau die Grundzüge desjenigen Gesetzes entworfen, das Ihnen heute vorliegt. Ich will Herrn Bebel nicht des Vergnügens berauben, die eine Stelle wörtlich vorzulesen, in der die ganze Ökonomie des Gesetzes auch seiner Ausführung nach enthalten ist; aber das kann ich sagen, nachdem ich die Rede heute morgen nachgelesen habe, ist mir der Gedanke gekommen, ich weiß nicht, warum Herr Bebel nicht vortragender Rat der volkswirtschaftlichen Abteilung in der Reichsregierung ist.“

Man sieht, wie unrichtig die Behauptung ist, die sozial-

politische Gesetzgebung sei gegen den Widerstand der Sozialdemokratie geschaffen worden!

Zudem haben die Fraktionsredner der Sozialdemokratie diese ja nicht erst gestern ersonnene Legende wiederholt im Reichstag grausam zerpflückt. So führte z. B. Genosse Moltenbuhr bereits am 15. Dezember 1906 im Reichstag aus:

„Nun muß ich noch auf einige Fragen des Herrn Reichskanzlers eingehen, die er hier mehrmals wiederholt hat. In seiner Donnerstagsrede sowohl wie in seiner gestrigen fragte er, was die Sozialdemokraten denn Positives geschaffen hätten. Ich hätte geglaubt, daß, wenn er so neugierig ist, das zu wissen, er diese Frage vielleicht an den Sekretär des Innern oder an irgend einen Geheimrat gestellt hätte, die vielleicht in der Lage gewesen wären, ihm Auskunft darüber zu geben. Aber es scheint so, als ob der Herr Reichskanzler in dem Wahn lebte, daß noch niemals ein sozialdemokratischer Antrag angenommen worden ist. Es ist freilich Brauch des Hauses, daß, wenn ein Antrag Auer und Genossen oder Albrecht und Genossen heißt, die anderen Parteien dagegen stimmen. Diese negative Wirkung sozialdemokratischer Tätigkeit liegt nicht an den Sozialdemokraten, sondern an denen, welche die Anträge ablehnen. Aber der Herr Reichskanzler hätte auch fragen sollen, wie unsere Gesetze ausgesehen hätten, wenn alle diese Anträge angenommen worden wären. Dann würde er sagen können, wie es in Deutschland aussehen würde, und ich glaube, er würde sagen, daß die positive Tätigkeit der Sozialdemokraten eine ganz erhebliche gewesen wäre, und Deutschland wirklich mit seiner Sozialpolitik an der Spitze marschierte. Aber er nimmt vielleicht das Tatsächliche, und da muß ich leider den Herrn Reichskanzler darauf aufmerksam machen, daß ihm die Geschichte der deutschen Reichsgesetze nicht genau bekannt sein muß, denn sonst würde er wissen, daß es ganze deutsche Reichsgesetze gibt, welche auf Anregung der Sozialdemokraten geschaffen sind. Diese Behauptung will ich nicht etwa als Behauptung meinerseits gelten lassen, sondern mich dafür auf die Motive der betreffenden Gesetze berufen; denn in den Motiven wird man ja doch nicht falsch Zeugnis reden zugunsten der Sozialdemokraten. Da heißt es z. B. in den Motiven zu dem Gesetzentwurf zur Unterstützung der Familien der Reservisten und Landwehrleute:

Der Reichstag hat bei Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Etatsjahr 1886/87 am 12. Februar 1886 beschlossen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Unterstützung der Familien der zur Uebung eingezogenen Reservisten und Landwehrleute regelt.

Ich habe nachgesehen, wer denn am 12. Februar 1886 die Sache in Anregung gebracht hat, und ich fand da unter Drucksachen 59 II, Antrag Harm und Genossen, einen Antrag, der von allen Sozialdemokraten unterzeichnet ist, und da sehen Sie, daß in den Motiven selbst zugegeben wird, daß aus der Anregung der Sozialdemokraten heraus jenes Gesetz entstanden ist.

Dann heißt es in den Motiven zur Seemannsordnung: Nachdem im Reichstag durch den Antrag Schwarz (Drucksachen des Reichstags von 1892/93 Nr. 120) eine solche Revision in Anregung gebracht und weitgehende Forderungen im Interesse der Schiffsleute gestellt worden waren, ist die Frage in lebhaftem Fluß gekommen und in beteiligten Vereinen und Korporationen eifrig erörtert worden.

Es wird da näher zusammen gestellt, was in dieser Beziehung alles geschehen ist:

Das Ergebnis aller dieser Vorarbeiten bilden:

1. Der vorliegende Entwurf einer neuen Seemannsordnung sowie die anschließenden Entwürfe zu Gesetzen betreffend
2. die Verpflichtung der Rauffahrtsschiffe zum Mitnehmen heimzuschaffender Seeleute;
3. die Stellenvermittlung für Schiffsleute;
4. die Abänderung seerechtlicher Vorschriften des Handelsgesetzbuches.

Also da teilt uns der Herr Reichskanzler selbst mit, daß der Antrag Schwarz die Anregung dazu gegeben hat. Dessen muß er sich doch erinnern, da er es selbst dem Reichstage mitgeteilt hat. Oder sollte der Herr Reichskanzler es vollständig vergessen haben? Dann hätte er sich vielleicht bei den Räten erkundigen können, die in der Kommission gesessen haben. Ich will natürlich nicht alle Einzelheiten hervorheben, welche auf Anregung und Antrag der Sozialdemokraten in die Gesetzgebung hinein gekommen sind, dann müßte ich sehr lang reden. Für den Herrn Reichskanzler wäre es aber doch, wenn er solche

Rechenhalten will, vielleicht angebracht, wenn er einmal einen Rat beauftragen würde, daß ihm alle jene Änderungen, welche infolge von Anregungen und Anträgen von Sozialdemokraten in die Gesetzsammlung hinein gekommen sind, rot unterstrichen werden. Ich glaube, er würde merkwürdig viel rote Striche in seiner Gesetzsammlung sehen. Ich will hier nur an einige erinnern. Wenn im Unfallversicherungsgesetz früher bei Berechnung der Renten 4 Mark vom Tagesverdienst voll angerechnet wurden und der überschüssende Teil nur mit einem Drittel in Anrechnung gebracht wurde und gegenwärtig statt dieser Summe 1500 Mark Jahresarbeitsverdienst steht, was eine erhebliche Erhöhung der Renten zur Folge hat — wenn man sich da einmal erkundigen, von welcher Seite die Anregungen und die Anträge ausgegangen sind, dann wird man erfahren, daß es diese negativen Sozialdemokraten sind, die zuerst diese Frage in Anregung gebracht haben.“

Wenn wir auch nicht annehmen, daß die Gegner nun mit ihrem Schwindel aufhören werden — so viel politischen Anstand darf man von den Leuten nicht mehr verlangen — so werden diese Beweise doch jeden denkfähigen Arbeiter ohne weiteres erkennen lassen, wie dreist er von den Wortführern der bürgerlichen Parteien angelogen wurde und noch angeschwindelt werden soll.

Verbandsangelegenheiten.

187. Vorstandssitzung vom 21. Februar 1907.

Entschuldigt fehlt Burmann.

Der Schriftführer gibt zur Kenntnis, daß die in letzter Sitzung beschlossene Delegation nach Blaue und Lambach nicht ausgeführt werden konnte, wegen plötzlicher Erkrankung des Redakteurs und nachdem der Vorsitzende ebenfalls krankheitsshalber behindert war, die Redaktionsgeschäfte übernehmen zu können. — Zuschriften von Breslau, Düsseldorf, Eibfeld, Döbeln, Güttensteinach, Kronach, Magdeburg, Ruhlend, Roschütz, Schornborn, Waldburg und Altwasser werden zur Kenntnis genommen. — In Staffel haben die gepflogenen Unterhandlungen mit der Firma zu keinem befriedigenden Resultat geführt; deswegen wird über die dortige Steingutfabrik die Sperre verhängt und den dortigen Mitgliedern werden entsprechende Verhaltensmaßnahmen gegeben. — Eine Anfrage der General-Kommission, den eventuellen Neudruck älterer Jahrgänge des Korrespondenzblattes betreffend, wird vertagt; Unterlagen für eine Beschlussfassung sollen erst durch eine bezügliche Anfrage bei den Zahlstellen beschaffen werden. — Einem Antrage des Gauleiters Hoffmann Flmenau, eine teilweise Bewilligung der Kosten für eine Reise von Agitations-Versammlungen, mit dem Genossen Schmidt-Meuselwitz als Referenten, betreffend, wird im Prinzip und bedingungsweise zugestimmt unter der Voraussetzung, daß der Gauleiter eine spezialisierte Vorlage dem Vorstand unterbreitet, welche eine genaue Prüfung der Sachlage ermöglicht. — Ein Antrag Ludwigsbuch, die Mittel zu bewilligen, welche aus der Teilnahme eines Delegierten an der Agitations-Konferenz erwachsen, wird abgelehnt, so lange der Antrag nicht genügend begründet wird. — Das Mitglied 1172 Berlin wird auf Grund des § 18 Abs. 2 des Statuts wegen Außerachtlassung der Bestimmungen des Arbeits-Nachweises, für die Dauer eines Jahres vom Unterstützungsbezug ausgeschlossen. — Dem Mitglied 1249 Berlin wird auf Antrag und Verantwortung der Zahlstelle 1 Jahr der Karenzzeit erlassen. — Richard Matthes, Güttengrund wird mit 2jähriger Strafkarenzzeit in den Verband aufgenommen. — Dem Uebertritt eines Mitgliedes des selber Verbandes in Bayreuth unter Anrechnung erworbener Rechte wird statt gegeben. — Dem Mitglied 5142 Altwasser wird Stundung der Beiträge bis Ablauf des 1. Quartals bewilligt unter der Bedingung, daß alle statutarischen Rechte ruhen, bis die Restbeiträge beglichen sind. — Ein Antrag verschiedener Mitglieder in Lettau, die bereits erfolgte Streichung wegen Beitragsresten wieder aufzuheben, wird abgelehnt. — Die Streichung des Mitgliedes 4645 Flmenau wird nach Klärlegung des Sachverhaltes durch den Zahlstellen-Kassierer wieder aufgehoben. — Ein Antrag, die Streichung des Mitgliedes 89616 Weiden aufzuheben, wird vertagt und Recherche beschlossen. — Ein Antrag des Mitgliedes 6198 Magdeburg, die Beiträge nicht in der Stufe zu zahlen, welche dem im Vorjahre erzielten Verdienst entspricht, muß als unstatutarisch abgelehnt werden. — Auf eine Beschwerde der Zahlstelle Spandau auf Grund des § 23 Ziffer 18 des Statuts, gegen das Mitglied 9718 soll der Verwaltung mitgeteilt werden, daß ein Anlaß zum Einschreiten nicht gegeben ist. — Eine gleiche Beschwerde gegen das Mitglied 9323 Schornborn wird vertagt, weil sich Rückfrage notwendig macht. — Den Mitgliedern 15266 Berlin, 15780 Großbreitenbach und 7889 Bankow wird Unterstützung nach § 22 des Statuts bewilligt. — Dem Mitglied 209 Althaldensleben wird Unterstützung nach § 22 des Statuts abgelehnt und Arbeitslosen-Unterstützung bewilligt. — Dem Mitglied 11261 Wunstedel wird ein Teil der Rechtsschutzkosten bewilligt, wegen des anderen Teiles soll recherchiert werden. — Rechtsschutzkosten für 4947 Kahla werden bewilligt. — Unterstützung für 12118 Röppeisdorf wird nach § 20 Abs. 4 des Statuts abgelehnt. — Dem Mitglied 13254 Sorau wird ein wöchentlicher Zuschuß von 1,50 Mk. aus freiwilligen Mitteln bewilligt. — Das Mitglied 8418 Jahn, Rehau wird auf Antrag der Zahlstelle nach § 8 Abs. 3 des Statuts vom Verband ausgeschlossen.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

Ahlen. In dem Emailierwerk von Heinrich Kerlmann drohen Differenzen in der Malerei aus zu brechen. Die Kollegen allerorts mögen das beachten.

Blankenhain. In klug berechnender Weise wissen die Unternehmer sich dadurch ihre vor den Arbeitern bevorzugte Stellung zu erhalten und zu sichern, daß sie die Arbeiter in erster Linie selbst uneinig erhalten. Dazu dienen dann nicht zum wenigsten die sogenannten Beamtenposten, die in den Fabriken geschaffen sind. Man setzt einen Arbeiter über den anderen, erhebt ihn zu einem Vertrauten und zahlt ihm schließlich auch ein Gehalt. In 90 von hundert Fällen wird dieser „Beamte“ nun mit einem gewissen Stolz und einer Portion Ueberhebung auf den anderen Arbeiter herab sehen. Die Gegensätze zwischen den Arbeitern sind geschaffen. Der Beamte merkt ja zumeist nicht, daß er für den Unternehmer trotz aller Pseudobeamtenqualität ein Arbeiter bleibt, den der Fabrikant im Grunde genommen nicht anders wie die übrigen Arbeiter auch behandelt. — Besonders prägt sich das „Beamtentum“ bei der Firma Fasolt & Eichel aus. Wie man aber dort „Beamte“ einschätzt, dafür legt eine Korrespondenz Zeugnis ab, die uns ein Kollege, der sich bei jener Firma um eine Mustermalerstelle beworben hatte, zur Verfügung stellte. Für seine Arbeit forderte der betreffende Kollege ein monatliches Gehalt von 140 Mark. Der Firma war das zu viel, sie wollte weniger geben. Dafür aber sollte sich der Mustermaler zu Dingen verpflichten, die mit dem bescheidenen Gehalt, das die Firma schließlich zahlen wollte, in gar keinem Verhältnis stehen würden. Man kennt ja in Kollegentreisen die Inquisitionsfragebogen, welche die Firma an Stelle suchende Leute zur Beantwortung einsendet. Neben Fragen nach den Gehaltsansprüchen, den Fähigkeiten, der früheren Beschäftigung finden sich auch solche nach dem Alter, nach den Familienverhältnissen, nach der Organisationszugehörigkeit und sogar nach der Religion auf dem Bogen. Für den Mustermaler, den man als einen „Beamten“ betrachtete, waren diese Fragen aber noch ergänzt durch folgende Bedingungen. Erstens sollte der Betreffende auf jeden aus dem § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches sich ergebenden Anspruch auf Fortzahlung seines Gehalts im Falle einer militärischen Übung etc., verzichten. Zweitens sollte sich der Kollege verpflichten, bei einer Vertragsstrafe von eintausend Mark innerhalb eines Jahres nach dem Ausscheiden aus dem Arbeitsverhältnis bei Fasolt & Eichel nicht in eine andere in Blankenhain oder in einem Umkreis von 25 Kilometern davon gelegene Porzellanfabrik einzutreten. Und das alles für ein Anfangsgehalt von unter 140 Mark, bei einer Arbeitszeit im Sommer von morgens um 6 bis abends um 7 Uhr und im Winter von 7 bis 7 Uhr, unterbrochen von einer Stunde Mittag. — Es müssen sehr bescheidene und recht unerfahrene Leute sein, die auf diese Bedingungen eingehen. Wir würden keinem Kollegen dazu raten.

Düsseldorf. Die zwischen unseren Dreherkollegen und der Firma Hohmann schwebende Differenz wurde auf Antrag der noch streikenden Kollegen vom Vorstand am 25. Februar für beendet erklärt. Durch genügenden Zuzug von Arbeitswilligen war den kämpfenden Kollegen jede Aussicht genommen, irgend ein befriedigendes Zugeständnis von Hohmann, der sich schon seit langem gegen jede Verhandlung mit den Streikenden sperrete, zu erlangen. Der Streit kam am 19. November 1906 zum Ausbruch und er drehte sich um folgende Forderungen der Dreher: Dreimal wöchentliches Reinigen der Dreherei, Aenderung der Luftheizung (Abschaffung deren Uebelstände) Beseitigung des Massegeldes und der fünf Prozent und einen fünfprozentigen Zuschlag auf die Artikel, die nicht durch einen früheren Abzug belastet waren; Abschaffung des Defekts und Auszahlung des Lohnes am Zahltag um 4 Uhr. — Herr Hohmann lehnte alle Forderungen ab, „auch wenn ihre Erfüllung ihn 10 Pfennige in 14 Tagen“ kosten würde. Ungeschminkter kann der konzeptionslose Standpunkt „des Herrn im Hause“ nicht gewahrt werden. Ihm zu Liebe wurden 9 Arbeiter brotlos gemacht. — Auch das dürfte ein Beitrag zur Harmoniemöglichkeit zwischen Kapital und Arbeit sein und dieser Streit bildet eine glänzende Folie zu den guten Ermahnungen, die man gerade jetzt mitternachts an die Arbeiter richtet, wieder mehr Vertrauen zu ihren Arbeitgebern zu haben.

Freiberg. Man schreibt uns aus Kollegentreisen: „Um den Mitgliedern Unkosten zu ersparen, machen wir darauf aufmerksam, die hiesige Firma mit Angeboten zu verschonen, indem hier nur noch Entlassungen statt Einstellungen von gelernten Drehern stattfinden.“

Kranichfeld. In der Porzellanfabrik von Reinhard Rothe haben die ungleichen und ungenügenden Löhne, welche den Arbeitern dort gezahlt werden, die Kollegen veranlaßt, mit einigen Forderungen an die Firma heran zu treten. So wünschen die Arbeiter die Auslegung eines Preiskourants in der Dreherei und Malerei, ferner die Anerkennung einer Preis-

kommission, bessere Behandlung und schließlich die Anstellung von Scheuerfrauen. — Zur Begründung der ersten Forderung teilt man uns mit, daß einmal die Preisreduzierungen in jenem Betriebe sich stark wiederholen und ferner die gleichen Artikel verschiedenen Arbeitern verschieden bezahlt werden. So wurde jüngst ein Gießartikel von 50 auf 40 Pfennig im Preise ermäßigt. Als der betreffende Arbeiter die Arbeit für diesen Preis nicht machen wollte, bekamen Mädchen den Artikel in Arbeit. Sie müssen ihn für 28 Pfennige herstellen. Die Ungleichheit der Preise ist so groß, daß für die gleichen Artikel eine Arbeiterin 8, eine andere 12 Pfennige erhält. Dazu ist die Behandlung, die Rothe den Arbeitern mitunter zuteil werden läßt, durchaus nicht einwandfrei. Ueberdies ist Herr Rothe ein eifriger Verbandsgegner, aber je mehr er gegen den Verband eiferte, je mehr Kollegen traten demselben bei. Sollte Herr Rothe den bescheidenen Wünschen der Arbeiter nicht nach geben, so dürfte es leicht zu Weiterungen kommen. Wir ersuchen darum beizeiten alle unsere Mitglieder, den Zuzug nach Kranichfeld zu unterlassen; denn es besteht keineswegs die Aussicht, daß ihr Bleiben dort ein langes sein könnte.

Lottin. In dem Betriebe der Porzellanfabrik von Heinrich Baensch kam es in der letzten Zeit mehrere Male zu Entlassungen und Kündigungen von Kollegen, die zweifellos dem Bedürfnis des Herrn Baensch entspringen, „Ruhe“ in seiner Fabrik zu haben. Bei den Brennern fing die Sache an. Ehedem arbeiteten diese Kollegen für einen Wochenlohn von 16 bis 19 Mark. Im Aktord aber kamen sie bis über 30 Mark. Das war Herrn Baensch zu viel. Eines schönen Tages sollte eine Kürzung der Verdienste der Brenner um wöchentlich 5 Mark eintreten. Die Brenner setzten sich zur Wehr und da Herr Baensch die bestellten Arbeitswilligen nicht bekam, mußte er seine Reduzierungslust auf 2,50 M. beschränken. Aber das war noch zu viel und wenn die Brenner mit den übrigen Arbeitern des Betriebes einig gehandelt hätten, wäre es für alle Arbeiter besser gewesen. Dazu hätten aber vor allen Dingen die Maler anders auftreten müssen. — Im übrigen wird sich Herr Baensch täuschen, wenn er glaubt, durch seine jetzige Methode die ersehnte „Ruhe“ im Betriebe zu bekommen. Die Erfahrung wird es lehren.

Rothenkirchen. Im Anschluß an jene Notiz in Nr. 6 der „Ameise“ über den ehemaligen Obermaler Langguth teilt uns derselbe, der sich jetzt in Rehau befindet, in einem längeren Schreiben mit, daß die in jener Zuschrift gegen ihn behaupteten Tatsachen durchaus nicht den Tatsachen entsprechen. Wir können nicht gut das ganze Schreiben hier wieder geben, müssen uns vielmehr auf die Hervorhebung der Hauptpunkte der Gegenbehauptungen des Kollegen Langguth beschränken. An dem lebhaften Wechsel der Maler will derselbe nicht Schuld gewesen sein und begründend dafür führt er an, daß auch in der Dreherei, Brennerlei und Gießerei ein gleich starker, wenn nicht noch größerer Wechsel herrschte. Auch habe er nicht zwei ältere Kollegen hinaus gedrängt; dieselben mußten vielmehr ihres eigenen Verschuldens wegen gehen, da sie häufiger blau machten. Desgleichen seien auch die Preisreduzierungen nicht auf Veranlassung durch ihn zurück zu führen, sondern einzelne der Maler hätten so unsauber gearbeitet, daß mitunter an eine Verwendung der Sachen nicht zu denken gewesen sei. In letzter Linie habe seinem plötzlichen Abgang der Umstand zu Grunde gelegen, daß ihm die ersprochene Gehaltszulage nicht gegeben worden sei. Was übrigens diesen Punkt anbetrifft, so haben der Oberdreher und der Modelleur dieselbe Erfahrung machen müssen. Soweit die sachliche Berichtigung. Wir halten damit die Angelegenheit für unser Blatt für erledigt. — Kollege Langguth ist, wie gesagt, in Rehau. Es steht — will er sich noch weiter gehend rechtfertigen — ihm frei, bei der dortigen Zahlstelle das zu tun.

Ruhland. In der Nummer 9 des „Fachgenossen“ ist eine Berichtigung des Herrn Artur Lindner — Inhaber jener Glasmanufaktur, in der unsere Kollegen nun bereits ausgetreten sind — enthalten, in der es heißt, daß der Brenner sich den Entlassenen nicht angeschlossen habe. Jene Berichtigung ist unter dem 21. Februar datiert. Uns liegt ein Schreiben unserer entlassenen Kollegen vom 25. Februar vor, nach dem sechs Glas-maler, ein Graveur und der Brenner die Kündigung des Herrn Lindner angenommen hätten. Zwar gab sich der Letztere alle Mühe, namentlich den Brenner zum Weiterarbeiten zu überreden. Das hatte jedoch keinen Erfolg, da der betreffende Kollege nicht zum Arbeitswilligen werden wollte. Wie wenig ferner die früheren Behauptungen zutreffen, nach denen Herr Lindner schon beizeiten genügend Arbeitswillige haben sollte, ergibt sich daraus, daß die Ruhländer Glasmanufaktur noch immer mehrere Glas-maler und einen Glasgraveur sucht. Im Saibauer Wochenblatt

— einer böhmischen Zeitung — finden wir zum Beispiel ein solches Inserat, in dem es am Schlusse heißt, „Leute, die zum Aufwiegen veranlagt sind, nehme ich nicht an.“ Wir meinen, wenn Herr Lindner erst mal einige Zeit ohne Leute gewesen sein wird, dürfte er etwas weniger wählerisch sein. — Im übrigen werden alle jene Kollegen, „die zum Aufwiegen neigen“, das heißt, die auch ihrerseits auf ihr Recht zu halten gewillt und gewohnt sind, sich durchaus nicht darnach drängen, bei Herrn Lindner in Arbeit zu treten. Am wenigstens aber sollten Ausländer nach Rußland gehen; denn sie sind dort nicht sicher, eventuellen Falles mit der Ausweisung bedroht zu werden. Des Ferneren erinnern wir nochmals an die Sperre, die über jenem Betrieb verhängt ist.

Schelbo. Es war voraus zu sehen, daß die für die Arbeiter in mehr wie einer Beziehung ungünstigen Zustände in der Fabrik von A. W. Fr. Rister zu einer Auseinandersetzung der Kollegen mit jener Firma führen mußten. Diese voraus gesehene Umstände sind eingetreten und — wie wir ebenfalls sogleich bemerken wollen — durch einen für die Kollegen günstigen Ausgang erledigt worden. Den Anstoß zu der Aufrollung der Angelegenheit gab die Organisationsfeindlichkeit des Herrn Rister. Wir dürfen ja nur an das bereits früher zu dieser Sache Gesagte erinnern, um zu zeigen, wie schwer es Herrn Rister fallen mußte, sich damit aus zuöhnen, daß auch „seine“ Arbeiter sich organisierten. Er konnte nichts dagegen tun. Die Organisation ließ sich durch kein Machtwort vernichten. Herr Rister griff nun zu den kleinen Mitteln; er entließ den Vorsitzenden unserer dortigen Zahlstelle. Das brachte den Stein ins Rollen; denn anstatt die übrigen Kollegen einzuschüchtern, regte es dieselben auf. Man forderte die Wiedereinstellung des Entlassenen und verband damit zugleich die Stellung verschiedener Forderungen. Inzwischen hatte jedoch Herr Rister seinen Direktorposten verlassen und es blieb nun seinem Nachfolger, Herrn Offenei, vorbehalten, gut zu machen, was Herr Rister verdorben hatte. Freilich, so leicht war auch hier die Einigung nicht, doch dank dem festen Zusammenhalten und energischen Vorgehen der organisierten Kollegen gelang es, die Hauptsachen der von den Arbeitern erhobenen Forderungen durch zu drücken. Da der entlassene Kollege inzwischen andere Arbeit erhalten hatte, konnte die Forderung der Wiedereinstellung fallen gelassen werden. Von den übrigen Wünschen der Arbeiter wurden folgende erfüllt: Das Verschmieren des Geschirrs haben die Maler nicht mehr zu besorgen. Die Eintragungen der Preise in den Preiskurant der Maler sollen mit Tinte vorgenommen werden. Bei den Formern und Malern wird künftig das Lichtgeld fort fallen. Der 5 Prozent-Abzug, unter welchem die Former und Maler zu leiden hatten und für den irgend eine für die Arbeiter ersichtliche Rechtfertigung nicht vorlag, soll in der Weise beseitigt werden, daß vom 1. Juli 1907 $2\frac{1}{2}$ Prozent und mit Beginn 1908 die anderen $2\frac{1}{2}$ Prozent in Wegfall kommen. Hier bestehen jedoch die Maler darauf, daß der letzte Teil des Abzugs bereits am 1. Juli verschwindet und $2\frac{1}{2}$ Prozent schon jetzt gestrichen werden. Den Brennern wurden pro Tag 25 Pfg. zugelegt, sodas dieselben nun 2,25 Mk. erhalten. Die Glasurer haben eine Vermehrung ihres Lohnes um 10 Pfg. erlangt. Den Former- und Malerlehrlingen werden die Arbeiten mit $\frac{2}{3}$ des vollen Lohnes entschädigt. Maßregelungen sollen nicht mehr vorkommen und Einwendungen gegen die Zugehörigkeit der Kollegen zu unserem Verbands werden seitens der Firma nicht mehr erhoben. — Damit wären die Kollegen in Scheibe um einen Schritt vorwärts gekommen. Freilich ist damit ihre Arbeit noch bei weitem nicht erschöpft; denn nun gilt es vor allen Dingen das Erreichte auch dauernd zu behaupten. Dazu aber muß das Recht auf die Organisation, das Interesse an derselben gewahrt werden. Wenn die Scheiber Kollegen so wie bisher weiter arbeiten, muß es vorwärts gehen. Das wünschen wir nicht nur für Scheibe, sondern für die Kollegen des ganzen Thüringer Waldes. Da fehlt es noch an so vielem und ein gutes Stück Arbeit bleibt uns noch zu leisten.

Selb. Die Liste der Arbeitswilligen, die, während die Firma Gutschenreuther die Verbandsmitglieder bei der ehemaligen Firma Heinrich & Jaeger, entließ, sitzen blieben und lieber ihre Verbandszugehörigkeit aufgaben, ging uns zu. Darnach blieben von ehemaligen Verbandsmitgliedern auf ihren Plätzen: Heinrich Zeidler I, Adolf Judas, Paul Haubner, Paul Georgi, Andreas Zimmermann und Heinrich Knopp, sämtlich Dreher. Von den Malern blieben als Arbeitswillige sitzen: Ludwig Döbereimer, Georg Groh, Anton Heller, Georg Martin und Franz Judas. Ferner blieb der Einfüller Johann Wesp in dem Betriebe. Während Fremde während der Dauer der Aussperrung nicht zureisten, traten folgende selber Dreher bei der gesperrten Firma in Arbeit: Gottfried Köhler, Gottlieb Rausch

genannt Schlenzig, Simon Merz, Gustav Bayreuther, Emil Lange, Joseph Rausch, Max Rose, Fritz Müller (frühere Mitgliedsnummer 12292), und Georg Thim. In der Malerei machte die Firma die zwei ältesten Lehrlinge unter Verzicht des letzten Lehrhalbjahres zu Malern. Ferner arbeiteten weiter von den Nichtmitgliedern in der Dreherei Max Rünzel — derselbe war ehemals Vorsitzender der Zahlstelle Selb — Wilhelm Schöbel, Johann Thumser, Heinrich Zeidler II, Lorenz Rünzel und der schon in Schlierbach als Arbeitswilliger fungierende Ernst Tesky. In der Malerei kam Ernst Gebhardt noch in Betracht.

Staffel. Man berichtet uns von der Entlassung weiterer drei Kollegen in der Steingutfabrik. Wir erinnern demgegenüber nochmals an die Sperre, die über jene Firma verhängt wurde.

Unterweissbach. In einem Börsenblatt lesen wir folgende Zellen: „Porzellanfabrik Unterweissbach vormals Mann & Porzellan, Aktiengesellschaft, Unterweissbach. Für das am 31. Dezember 1906 abgelaufene Geschäftsjahr werden, wie uns die Verwaltung mitteilt, 4 Prozent Dividende (wie im Vorjahre) vorgeschlagen. Die Umsätze im vergangenen Jahre haben sich zwar nicht unbedeutend erhöht, die Verkaufspreise waren aber immer noch so, daß sie nur geringen Nutzen ließen, weil sich dieselben nicht in Uebereinstimmung mit den bedeutend gestiegenen Herstellungskosten (teuerere Rohmaterialien und höhere Löhne) bringen ließen. Erst in letzter Zeit konnte teilweise eine Steigerung der Verkaufspreise durchgesetzt werden. — Im neuen Jahre liegen bereits für über vier Monate Aufträge zu besseren Preisen als im Vorjahre vor.“ Es ist sonderbar, wie die Unternehmer stets die höheren Löhne dafür anführen, um einen eventuell geringeren Nutzen, den das Geschäft für sie abwirft, zu begründen. Wir sind im besonderen neugierig, einmal des Näheren darüber aufgeklärt zu werden, seit wann und in welcher Weise und Form die höheren Löhne bei der obengenannten Firma in Kraft getreten sind und inwiefern dieselben den Gewinn der Herren Aktionären schmälerten. Uns ist bisher von bedeutend höheren Löhnen der Arbeiter bei Mann & Porzellan nichts bekannt geworden.

Schildermaler.

Berlin. Herr Wilhelm Bartel, Inhaber einer Firmenschilbermalerei am Mollenmarkt, entließ unter dem 12. Februar einen jungen Kollegen, der vier Jahre in diesem Geschäft gelehrt hatte, mit der Begründung, daß derselbe dem Verbands angehöre. Ganz abgesehen davon, daß dieses Zeugnis durchaus gesegwidrig ist, dürfte diese ausdrückliche Betonung der Organisationsfeindschaft nicht grade dazu beitragen, daß Herr Wilhelm Bartel von Kollegen überlaufen werden wird. Im übrigen glauben wir, daß Herr Bartel auch seinerseits dem Unternehmerverband angehört. Vielleicht „entlassen“ ihn deswegen einmal die Arbeiter. Dann wird man über den Terrorismus der Arbeiter schreiben.

Glas-maler.

Penzig. Man schreibt uns: Die „Görlitzer Volkszeitung“ brachte vor kurzem zwei Notizen, wonach in einer Glasraffinerie in Weißwasser die neunstündige Arbeitszeit für die Glasmaler eingeführt ist und in Rußland die Glasmaler bei der Firma Lindner im Begriff stehen, sich die neunstündige Arbeitszeit zu erringen. Wie traurig nimmt sich hiergegen die Lage der penziger Glasmaler aus. Hier am Ort ist fast durchgängig die zehnstündige Arbeitszeit, ja auf einem Werke sogar noch die elfstündige Arbeitszeit gang und gäbe. Waren speziell die Glasmaler von jeher das Schmerzenskind unter der penziger Arbeiterschaft, so erscheint in den letzten Jahren eine völlige Teilnahmslosigkeit gegenüber ihren Klasseninteressen eingetreten zu sein. Selbst durch die Gründung einer Zahlstelle des Porzellanarbeitersverbandes am Orte, in welchem nach früheren Aussagen die Glasmaler ihre Interessen gewahrt wissen wollten, scheint der gewünschte Erfolg nicht eingetreten zu sein. Denn von den 21 am Orte beschäftigten Kollegen, haben es kaum 10 für nötig gehalten, sich der Organisation anzuschließen. Welch ein beschämendes Resultat für eine Arbeitergruppe, die sich gern mit ihrer Aufklärung etwas zu gute tut. Selbst die traurigen Erfahrungen der letzten Jahre haben nicht vermocht, der hiesigen Kollegenschaft die Notwendigkeit eines festen Zusammenschlusses, als einzige Möglichkeit, ihre Lage zu verbessern, vor Augen zu führen. An Versuchen, auch die Glasmaler in ihrer Gesamtheit zu denkenden Arbeitern zu erziehen, hat es seit Bestehen der Organisation hier am Orte nicht gefehlt. Ein Teil der penziger Glasmaler steht nicht nur den Bestrebungen der Arbeiterschaft teilnahmslos gegenüber, sondern fördert durch sein

Verhalten den in der Bewegung tätigen Kollegen gegenüber, sogar die Interessen der Unternehmer, steht also somit den Bestrebungen der Arbeiterschaft feindlich gegenüber. Wie in so manchem Gewerbe, werden die Fristen, in welchen volle Beschäftigung vorhanden ist, auch in der Glasmalerei immer kürzer. Angesichts dieser Tatsache sollte man meinen, daß die Kollegen eine dieser Perioden doch einmal dazu benutzen müßten, ihre Lebenshaltung nach irgend einer Seite hin zu verbessern — aber weit gefehlt! Im Gegenteil, in Zeiten voller Beschäftigung wird die Arbeitszeit von einem Teil der Kollegen endlos ausgedehnt und förmlich Raubbau mit der Arbeitskraft getrieben. Was Wunder, wenn dann der Unternehmer mit dem in dieser langen Arbeitszeit ersundenen Verdiensten krebsen geht, und die Löhne in seinem Betriebe als glänzende hinstellt. — Im Anschluß hieran möchten wir die Kollegen, die gewillt sein sollten, nach Benzig zu gehen, ermahnen, bevor sie dort Arbeit annehmen, sich über die Zustände dortselbst bei unserer Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

Aus anderen Verbänden.

Der Handschuhmacherverband erhöhte im Jahre 1906 seine Mitgliederzahl von 2964 auf 3214, hatte also im Zeitraum eines Jahres eine Zunahme von 250 Mitgliedern.

Der Portefeullerverband hatte am Jahresluß 1906 3977 Mitglieder, gegen 3579 ein Jahr früher, erhöhte also im Jahre 1906 seine Mitgliederzahl um 398. Der Vermögensbestand betrug am Jahresluß 97 866 Mk., gegen 77 548 Mk. ein Jahr früher. Die Zahl der pro Mitglied geleisteten Wochenbeiträge belief sich im letzten Jahre auf 48,17 Mk., welches als eine ganz respectable Leistung zu bezeichnen ist.

Transportarbeiter. Der Handels- und Transportarbeiterverband hat ein neues Organ „Der Straßenbahner“, zur Agitation unter den Straßenbahnern heraus gegeben. Das Blatt ist vierseitig und erscheint wie der „Courier“ alle vierzehn Tage.

Internationales.

England. Entsprechend dem Vorgehen der deutschen vereinigten Porzellanfabrikanten, die die Verkaufspreise auf 20 pCt. erhöhten, kamen auch die englischen Porzellanfabrikanten — im Januar — in Longton zusammen und beschloßen auch ihrerseits die Erhöhung der Preise um 5 pCt. Die Unternehmer begründen diesen Aufschlag mit dem Steigen der Kosten für Kohlen, Beförderung und Verwaltung. Zweifellos haben die englischen Fabrikanten auch den Einfluß und die Macht, diesem Beschluß Geltung zu verschaffen. Sie verfügen über eine fest gefügte, schon ziemlich alte Organisation. Mit den Arbeitern kämpften sie mehr wie einen Strauß aus und dank dem Spruch eines von beiden Organisationen anerkannt gewesenen Schiedsgerichts gelang es den Unternehmern schon im Jahre 1878 den Lohn der Arbeiter um 8½ pCt. zu drücken. Dieser Preisrückgang konnte bisher von den englischen Porzellinern noch nicht wieder gut gemacht werden. Doch in der letzten Zeit schritt die Organisation unserer englischen Kollegen tüchtig vorwärts, so daß die berechtigte Aussicht besteht, daß die Kollegen nun auch ihrerseits von den Preisaufschlägen der Unternehmer werden profitieren können.

Russland. Das Organisationsbureau der sozialrevolutionären Partei Russlands faßte in seiner letzten Sitzung in der Frage der gewerkschaftlichen Bewegung die nachstehende Resolution: „Die gewerkschaftlichen Verbände kämpfen auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung, indem sie für die gewerkschaftlichen, ökonomischen und rechtlichen Interessen der breiten Arbeitermassen eintreten. Und auf dem Boden dieser alltäglichen Arbeit schaffen die gewerkschaftlichen Verbände, indem sie die wirtschaftlichen Organisationen der kapitalistischen Ordnung untergraben, Organe der Selbstbetätigung der Arbeiter und bereiten so, wie es die Theorie vorseht, den Uebergang zu der neuen, sozialistischen Gesellschaftsordnung vor.“ — Diese Erklärung klingt wesentlich anders, als wie wir solche in Deutschland noch vor kurzem über die deutschen Gewerkschaften hören konnten. Unsere Revolutionäre mögen sich das zur Notiz nehmen.

Vermischtes.

Aus dem Reichstag. — Initiativanträge der sozialdemokratischen Fraktion werden eingebracht über folgende Materien: Schaffung eines Reichsvereins-, Versammlungs- und Koalitionsrechts — Reichsberggesetz — Einführung des geheimen Stimmrechts für die Knappschaftsklassen — Einführung von Fachgerichten

nach Art der Gewerbegerichte für die ländlichen Arbeiter und das Gefinde — Sicherung des Koalitionsrecht und Einführung der Krankenversicherung für die ländlichen Arbeiter — Reichsgesetzliche Regelung des Wohnungswesens — Einführung von Volksvertretungen auf Grund des allgemeinen Wahlrechts für alle Bundesstaaten und Elsaß-Lothringen — Errichtung parlamentarischer Untersuchungskommissionen — Abschaffung des Majestätsbeleidigungsparagraphen — Regelung der Arbeitsverhältnisse in den Bergwerken — Einheitliche Regelung des Knappschaftswesens — Sicherung der Immunität der Abgeordneten. Für die Ausarbeitung eines eingehenden Arbeiterschutzgesetzentwurfs wurden die Genossen Albrecht, Bömelburg, Hoch, Schmidt und Stadthagen gewählt.

Feuilleton.

Heimarbeit.

Viel Zeit zu den Schularbeiten blieb ihr nicht, der Kleinen, blaffen Grete Winter: und mit dem Spielen, dem lustigen, ausgelassenen Tollen und Spielen der Kindheit, hatte sie mit ihren zwölf Jahren schon abgeschlossen. Für sie hieß es: Arbeiten! Arbeiten und verdienen! Der Mutter helfen!

Und die Mutter nähte Blusen für ein großes Geschäft.

So sitzen sie heut wie jeden Tag und arbeiten und nähen beim trüben, gelben Petroleumlicht bis spät in die Nacht. Weich und zart und duftig ist die Seide, und wundervoll und kostbar ist sie bestickt. Aber miserabel ist der Lohn, und hart und sauer müssen sie ihr langes Brot verdienen! — Und je später es wird, je länger sie nähen, desto langsamer gehen die Finger, und desto schwerer die Nadel in den Händen des Kindes. Auf sein kränklich blaßes Gesicht, das so deutlich die verhärmten und vergrämten Züge der Mutter widerspiegelt, legt sich schwere, erdrückende Müdigkeit. Und in seine Augen zieht der Schlaf. — Aber sie will! Sie muß! Und mühsam näht sie die Kleinen, grünen Linsen auf die grünen Blätter der Stickeret. O, wie schön ist doch das Muster! Blätter und Ranken und Rosen. Schöne, prachtvolle, sich eben schließende rote Rosenknospen, in regelmäßigen Windungen sich von der Brust zur Achsel hebend. . . .

Und schwerer und schwerer wird die Nadel, und langsamer gehen die Finger. Mühevoll hält sie die Augen offen und näht . . . und näht . . . kleine, grüne Linsen auf die Stickeret. . . .

„Huh!“ Erschrocken fuhr Grete empor, und entsetzt starrt sie auf die Seide in ihrer Hand. Zwischen den schönen, knospenden Rosen glänzt dunkelrot ein Blutstropfen aus ihrem Finger.

Schweigend steht die Mutter auf, die Lippen fest zusammengedrückt. Der Schrecken nahm ihr die Worte. — Die Stickeret ist verdorben; das muß sie bezahlen. — Woche für Woche abzahlen. O, die Leute im Geschäft nehmen keine Rücksicht. Und die Stickeret ist so teuer, so fürchtbar teuer.

„Geh' nur zu Bett, Grete. Du bist schon zu schläfrig.“

Das Klang nicht leidenschaftlich und nicht vorwurfsvoll, nicht gültig und auch nicht mitleidig. Es Klang so tonlos, so trostlos, wie es nur hier in diesem von der Lampe geheizten, armseligen Zimmer klingen konnte; ja, es Klang so, wie es hier klingen mußte!

Schweigend legt Grete ihre Arbeit zusammen und geht zu Bett. Und wie sie sich niederlegt, da steigt es in ihr auf so weh und so bang, und heiße, bittere Tränen strömen still und stumm über die mageren, bleichen Wangen.

Die Mutter näht eifriger als zuvor. Sie blickt nicht auf; sie steht nicht, wie ihr Kind weint. Aber sie fühlt es! Jede Träne ihres Kindes rinnt ihr heiß und wehe und brennend durch die Brust und durch das Herz. . . .

Und die Tränen des Kindes sammeln sich in ihrer Seele zu einem Meer tiefsten Schmerzes und Jammers. Die Tränen des Kindes sind es, die sie immer aufs neue und immer wieder aufs neue in die Arbeit und in den Kampf, in das entsetzliche Ringen ums Dasein treiben. . . .

Und sie näht. . . . und näht. . . . stundenlang allein. . . . sie fragt nicht nach der Zeit. . . . sie näht so lange, wie sie bei dem elenden Lohn nähen muß, um nur notdürftig und kümmerlich ihren kleinen Haushalt bestreiten zu können.

Als sie endlich aufgehört hat, tritt sie an das offene Fenster, um Kühlung zu suchen. Ihre Augen brennen, und ihr Kopf ist so heiß. Sie blickt hinunter in den Hof; in den Hof, wo Sonntags die Heilsarmee singt und in der Woche die Belerkaften spielen. In den Hof, der ja eigentlich gar kein Hof ist, sondern nur ein über, kahler Schacht zwischen hohen, grauen Häusermauern. Alle Fenster sind dunkel. Nirgendes mehr Licht. — Modriger, dumpfigwarmer Geruch füllt die Luft, die unbeweglich und schwer in dem steinernen Schachte steht. Aber oben, über die Dächer, da streicht der Wind und treibt frisch und lebendig am dümmrigen Nachthimmel die Wolken vor sich her. O, käm' er doch her

unter und legte einmal mächtig durch die engen Höfe und Gassen und Straßen. —

O käm' doch ein Wind — käm' doch ein Sturm! gewaltig und stark genug, um all das Erdrückende und Tötende, und all das Quälende und Widerliche, was hier die Luft erfüllt und was sie mit jedem Atemzug in sich auffaugen muß, für immer zu zerstreuen und zu zerstäuben!

O käme doch ein Sturm! . . .

Der Mehrwert.

Es war einmal ein reicher Mann, der hatte von seinem Vater viele blanke Silberstücke, viele tausend Mark geerbt. Und es war ein kluger Mann: er dachte, wie mach' ich es, daß deren immer mehr werden?

Und er ging hin und kaufte für 20 Mark 20 Pfund Baumwolle.

Dann ging er auf den Markt, wo die Armen stehen, und sagte zu einem:

„Willst Du um 8 Mark für mich arbeiten?“ Der Arme freute sich: ihn hungerte. Und er dachte bei sich:

„8 Mark! Das ist das Geld, was man mit den Waren tauscht, die in sechs Stunden können gemacht werden!“

Und er ging mit dem Reichen. Der kaufte ihm Spindeln für 2 Mark: da machte sich der Arme an die Arbeit.

Am Abend kam der Reiche wieder: da waren 10 Pfund Baumwolle in 10 Pfund Garn verwandelt.

Er überlegte. 10 Pfund Baumwolle kosten 10 Mark, die Spindeln 2, die Arbeit des Mannes 8. Macht 18.

Da fuhr er auf und schalt den Armen.

„Du fauler Knecht! 18 Mark! Das ist ja der Preis des Garnes auf dem Markt! Das ist ja sein wahrer Wert! Was hab' ich nun?“

Der Arme schwieg: er war dumm.

„Wie lang hast Du gearbeitet?“

„Sechs Stunden.“

„Aha! Warum nicht mehr? Hier liegt noch Baumwolle.“

„8 Mark sind nur der Wert von sechs Stunden Arbeit.“

Da lachte der Reiche höhnlisch auf:

„Dann geh' und arbeite dort, wo sie Dich dafür nehmen. Scher Dich, Du Dummkopf!“

Der Arme erschraf. Er hatte Weib und Kinder zu Haus und merkte nun wohl, daß er noch dumm war.

Und da er sehr hat, beiehlt ihn der Herr und gab ihm am anderen Tage abermals 20 Pfund Baumwolle. Als er aber wiederum zu ihm trat, fand er am Abend 20 Pfund Garn.

Da schmunzelte er beim Rechnen: 20 Mark für die Baumwolle, 2 für die Spindeln, 8 für den Arbeiter. Macht 28? 30 aber ist der Marktpreis des Garnes: dafür kann man es verkaufen.

Und er klopfte dem Armen auf die Schulter und sprach:

„Siehst Du: so ist es recht. Du hast zwölf Stunden gearbeitet und ich habe 5 Mark verdient. So wollen wir fortfahren.“

Versammlungsberichte etc.

k. Berlin. Auf der Tagesordnung der am 20. Februar statt gehaltenen Versammlung stand der Vortrag des Genossen Bauer: „Erfolge der deutschen Gewerkschaftsbewegung.“ Das 1 1/2 stündige Referat wurde mit lebhaftem Interesse von den Anwesenden verfolgt. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Es erfolgte alsdann die Aufnahme von 7 neuen Mitgliedern. Einem Wunsche der Plakatmaler, den Kollegen Friedland als Beisitzer in die Verwaltung aufzunehmen, wurde durch die Wahl desselben entsprochen. Ferner wurden als Mitglieder der Preisjury für die bevorstehende Plakatausstellung die Kollegen Stich (Porzellanmaler) und Bliz (Schilbtermaler) gewählt. Hierauf gab Kollege Freiesleben seinen Quartalsbericht und wurde dem Kassierer auf Antrag des Revisors Munt Decharge erteilt. Des weiteren machte der Vorsitzende auf das am 9. März bei Stecherts, Andreasstr. 21, von den Schilbtermalern statt findende Stiftungsfest, sowie auf den am 24. März bei Feuerstein's Alte Jakobstr. 75 von der Zahlstelle statt findenden Lichtbildervortrag mit anschließendem gemütlichen Beisammensein aufmerksam und hat um rege Beteiligung. Nachdem noch auf die Dringlichkeit der noch nicht eingelangten Lohnstatistiken hingewiesen wurde, erfolgte Schluß der Versammlung.

k. Dresden. Die am 15. Februar im Volkshaus abgehaltene öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung war von 64 Mitgliedern besucht. Der Naturheilkundige Wolf aus Pötschappel sprach über das Thema: „Welchen Einfluß haben Arbeit und Ruhe auf unsere Gesundheit?“ In klarer und leichtverständlicher Weise führte Redner den Anwesenden vor Augen, wie notwendig es sei, sich in frischer Luft Bewegung zu machen. Es gehöre dazu aber auch die nötige Zeit und es sei Pflicht eines jeden Genossen, mit Nachdruck für den achtstündigen Arbeitstag einzutreten. Dieser sei aber nur durch gewerkschaftliche und politische Organisation zu erreichen und es schloß der Redner seinen 1 stündigen Vortrag mit der Aufforderung, treu und fest sich diesen Organisationen anzuschließen. In der hierauf folgenden Wahl der Bezirks-Agitationskommission wurden die Genossen Seebald, Küchenmeister und Mühl gewählt. Dem Hauptvorstand soll der Genosse Pietsch als zweiter Revisor vorgeschlagen werden. Mit dem Wunsche des Vorsitzenden, die Parteipresse nach Möglichkeit zu unterstützen, wurde die Versammlung geschlossen.

a. Hornberg. Am Sonntag, den 10. Februar, veranstaltete die hiesige Zahlstelle einen Ausflug nach Schramberg, an dem sich die Kollegen rege beteiligten. In Schramberg angekommen, wurden wir am Bahnhof von

den Kollegen der Zahlstelle Schramberg aufs herzlichste empfangen und ging es durch die Stadt ins Lokal „zur Mue“, wo der Arbeitergesangsverein „Sängerlust“ Schramberg uns erwartete und uns mit einem freien Lieb begrüßte. Der Zahlstellenvorsitzende Genosse Frisch, Schramberg hieß im Namen seiner Zahlstelle die hornberger Kollegen herzlich willkommen und erteilte zu einer Ansprache dem Kollegen Alb. Barier das Wort, der in klaren Ausführungen den Zweck unseres heutigen Beisammenseins schilderte, zur strengsten Einigkeit ermahnte, damit die organisierte Arbeiterschaft den Unternehmern gegenüber ihre Interessen vertreten kann. Ebenso sprach Genosse Schlachter im Namen des Kartells, indem er solche Ausflüge der organisierten Arbeiter gut hieß. Sodann wechselten Gesangs-, Klavier- und Zithervorträge zur besten Unterhaltung aller ab. Genosse Dittmann, Vorsitzender der Zahlstelle Hornberg, dankte den schramberger Kollegen, sowie dem Gesangsverein, für den kollegialen Empfang, den sie uns bereiteten. Nachdem noch ein Rundgang durch die Stadt gemacht wurde, mußten wir uns wieder rüsten, um unsern heimatischen Behausungen zuzustreben. Von den schramberger Kollegen zur Bahn begleitet, verließen wir abends 7 1/2 Uhr die Stadt Schramberg und kamen wohlbehalten in Hornberg an.

g. Plau. Am Sonntag, den 17. Februar, hatte die Verwaltung der hiesigen Zahlstelle eine öffentliche Porzellanarbeiterversammlung einberufen, in welcher unser Verbandschriftführer Genosse J. Schneider-Charlottenburg über das Thema: „Wie stehen die plauschen Porzellanarbeiter zu ihrem Koalitionsrecht?“ referieren sollte. Der Referent konnte aber leider nicht erscheinen, wegen plötzlicher Erkrankung zweier Bureaubeamten. Es fand nun anstatt der öffentlichen eine Zahlstellenversammlung statt. Die Versammlung beschäftigte sich zunächst mit dem Wohltätigkeitsverein für reichstreue Arbeiter, den die Firma G. G. Schierholz & Sohn ins Leben gerufen hat. Auf diese Weise soll wahrscheinlich die Zahlstelle des Verbandes der Porzellanarbeiter allmählich geschwächt und dann zerstört werden, um sodann die Arbeiter umso willkürlicher behandeln zu können. Die Arbeiter, die sich für die Besserstellung ihrer wirtschaftlichen Lage hervor tun, gedenkt man dann wohl kurzerhand auf die Straße zu werfen? Der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells in Arnstadt hielt eine längere Ansprache, in welcher er die Anwesenden aufforderte, fest zu ihrer Organisation zu halten und sich nicht in dieser Weise von den Unternehmern einschüchtern zu lassen. Sollte jedoch eine Maßregelung stattfinden, so sollte sich die Firma überlegen, daß sie nicht bloß Fabrik- sondern auch Brauereibesitzerin wäre. Reicher Beifall wurde dem Redner gezollt. Die organisierte Arbeiterschaft von Plau hat Jahrzehnte lang unter einem gewissen Druck gestanden, jetzt wird sie sich nicht mehr zurück schrecken lassen, sondern sie wird ihre Organisation noch weiter ausbauen und zu vergrößern suchen. Es geht trotzallemem vorwärts!

ar. Unterweissbach. In einer am 20. Februar stattgehabten von gegen 100 Mitgliedern besuchten Versammlung setzte der Genosse Hoffmann-Ilmenau den Erschienenen in klarer, verständlicher Weise den Wert und Zweck der Organisation und die Bedeutung der Lohnstatistik auseinander. Darnach wurden einige Beschwerden über die Arbeitsverhältnisse in den Fabriken von Mann & Borzelius und Gebr. Boigt besprochen und in der Weise erledigt, daß die Versammlung beschloß, die Angelegenheit in erst genannter Fabrik durch das Vorsprechen einer Kommission zu regeln und im zweiten Falle mit einer Versammlung der Kollegen in Sigendorf zu beginnen.

Sterbetafel.

Neuhaldensleben. Oskar Großmann, Drucker, geboren am 17. Oktober 1855, gestorben am 27. Februar 1907.

Chre seinem Andenken!

Adressen-Nachtrag.

Elberfeld. Rf.: Theodor Rothengatter, Albrechtstr. 8, 3. Etage.
Elsenberg. Wf.: Conrad Hanna, M., Kockplatz.

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen, daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen.

Annaburg. Sonnabend, 9. März, abends 8 Uhr, bei H. Beck, Torgauerstraße 18.

Amberg. Sonnabend, 9. März, abends 8 Uhr, im Vereinslokal auf der Alm, Vortrag des Genossen Fischer-Mürnberg.

Althaldensleben. Sonnabend, 9. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Fürstenberg, Vortrag des Arbeitersekretärs Weims.

Arzberg. Sonntag, 10. März, nachmittags 1/3 Uhr.

Berlin-Moabit. Montag 18. März, abends 8 1/2 Uhr, Putzstr. 10.

Breslau. Sonntag, 10. März, vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokale „zum kühlen Strand der Ober“, Adalbertstr. 10.

Bonn. Sonnabend, 16. März, abends 8 1/2 Uhr, bei W. Kroth, Clemens-Auguststraße.

Charlottenburg. Sonnabend, 9. März, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 3.

Deesbach. Sonntag, 10. März, bei Herrn Alfred Bornkessel.

Goldlauter. Sonntag, 10. März, nachm. 3 Uhr, bei Friedrich Walter, Heidersbach.

Ilmenau. Sonnabend, 9. März, abends 8 1/2 Uhr, zur Rosenau.

Kolmar. Sonnabend, 9. März, abends 8 Uhr, im Vereinslokal.

Langwiesen. Sonntag, 10. März, nachmittags 3 Uhr, im Felsenkeller.

Magdeburg. Sonnabend, 9. März, bei Paul Küster, Fabrikstr. 5/6, Vortrag des Arbeitersekretärs Fritz Wernicke: „Die Notwendigkeit der geglätteten Regelung der Akkordlohnfrage.“

Mannheim. Sonnabend, 9. März, 1/2 Uhr, in der kleinen Kaserne.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 9. März, abends 8 Uhr, bei Wilhelm Herzog. Vortrag des Genossen Aug. Fabian-Magdeburg.
Neuhaus (Sonneberg). Montag, 10. März, 1/8 Uhr, bei Bernhard Bauerbach.
Rohau. Sonnabend, 9. März, bei Scholz, Sattelberg.
Roschütz. Sonnabend, 9. März, 6 Uhr, bei Hilbrayd.
Rudolstadt. Sonnabend, 16. März, im Burgkeller. Beiträge werden in den Versammlungen, sowie in der Wohnung des Kassierers entgegen genommen.
Schorndorf. Sonnabend, 9. März, abends 6 Uhr, im Gasthaus zum weißen Lamm.
Selb. Sonnabend, 9. März, 1/8 Uhr, bei Max Krauthelm. Lohnstatistiken abliefern.
Sörnewitz. Sonnabend, 9. März, abends 7 Uhr, im Gasthause „zur Krone“.

ANZEIGEN.

Berlin. (Sektion Schildermaler). Sonnabend, den 9. März, abends 8 1/2 Uhr, 3. Stiftungsfest, in den Andreas-Festsälen, Andreasstr. 21. Um recht rege Beteiligung der Nachbarzahlstellen bittet
 Das Komitee.

Köppelsdorf. Die hiesige Zahlstelle feiert am Sonnabend, den 16. März, ihr diesjähriges Stiftungsfest durch einen geschlossenen Ball in 2 Sälen (Brehm und Weber.) Die Mitglieder und deren Angehörigen werden freundlichst eingeladen. Anfang punkt 7 Uhr.
 Die Verwaltung.

Oberlind-Sonneberg. Die hiesige Zahlstelle feiert am Sonnabend, d. 9. März, abends 8 Uhr, ihr Stiftungsfest bei Witwe Schubert, Kaiser Wilhelm-Platz, durch komische Vorträge, Gesang und Tanz. Die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen sind herzlich eingeladen.

Schramberg. Durchreisende, nicht unterstützungsberechtigte Kollegen erhalten von der hiesigen Zahlstelle 1 Mark, sowie eine Karte zum Uebernachten im Restaurant zum Bahnhof.

15. Agitationsbezirk (Vorort Selb). Sonntag, den 17. März, vormittags 11 Uhr, **Vertrauensmänner-Konferenz** in Oberkohan, im Restaurant zur Sonne. Tagesordnung: 1. Bericht des Vororts und der Vertrauensleute. 2. Wie gedenken wir unsere Agitation ferner zu gestalten? 3. Verschiedenes. — Laut Beschluß der Konferenz über den Ausflug nach dem Kornberg werden die Zahlstellen Adorf, Moschendorf, Oberkohan und Schwarzenbach aufgefordert, ihren Pflichten nach zu kommen.

20. Agitationsbezirk (Vorort Mannheim-Räfertal). Den Zahlstellen Germerheim, Grünstadt und Saargemünd zur Kenntnis, daß am 31. März (Ostersonntag), vormittags 10 Uhr, in Räfertal, Gasthaus „Zähringer Hof“ die **Vertrauensmänner-Konferenz** stattfindet mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Vorortes, 2. Bericht der Vertrauensmänner, 3. Wie betreiben wir in Zukunft unsere Agitation? 4. Anträge der Vertrauensleute, 5. Verschiedenes. Die Vertrauensmänner werden aufgefordert, die Berichte möglichst genau geschrieben mit zu bringen.

22. Agitationsbezirk (Vorort Düsseldorf). Den Zahlstellen Fürstenberg a. W., Ahlen, Hamm, Oberhausen, Duisburg, Wesel, Emmerich, Elberfeld, M.-Gladbach, Köln- Ehrenfeld, Köln-Stadt und Bonn-Poppelsdorf zur Kenntnis, daß Sonntag, den 17. März, vormittags 11 Uhr im Gewerkschaftshaus, Bergerstr. 8, Zimmer Nr. 8, die **Vertrauensmännerkonferenz** stattfindet mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Vororts. 2. Bericht der Vertrauensmänner. 3. Wie betreiben wir in Zukunft unsere Agitation? 4. Anträge der Vertrauensmänner. 5. Verschiedenes.
 NB. Die Vertrauensmänner werden ersucht, ihre Berichte schriftlich mit zu bringen.

Arbeitsmarkt.

Inserate kostenlos. Bei Offerten auf Chiffre muß Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

Criwitz in Mecklenburg. In Hinsicht auf die unbefriedigenden Zustände, die für die Kollegen bei der Frau Gail Aralapp herrschen, warnen wir die Kollegen vor jedem Zutritt und betonen, wer trotzdem non den Kollegen dort hin geht, muß dies auf eigne Gefahr und Kosten tun.
 Der Vorstand.

Gaggenau. Vor Arbeitsannahme in dem Eisenmännchenwerk möchten wir warnen und ersuchen die Kollegen, sich vor jeder Arbeitsannahme hier selbst bei der hiesigen Zahlstellenverwaltung erkundigen zu wollen.

Mannheim. Dreher, welche in der hiesigen Porzellanfabrik in eigenen Interesse vorher bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

Glasmaler tüchtig in Becherdefors, insbesondere gut bewandert im Kolorieren von Ansichten und leichteren Figuren findet per sofort Lohnende und angenehme Stellung in einer Provinzstadt Sachsens. Gesl. Offerten u. L. R. an die Exp. der Ameise erbeten.

Schriftmaler auf Apotheker-Standgefäße sofort gesucht. Anfangs-Wochenlohn Mk. 25.—. Nur firmen Herren wollen sich melden bei G. Koch, Cannstatt, Hofenerstr. 68.

Mehrere tücht. Schriftenmaler auf Apothekerstandgefäße zum sofort Eintritt gesucht. Probearbeit erwünscht.
Einige jüngere Porzellanmaler, welche im Radieren geübt, oder sich darauf einüben wollen, und womöglich schon auf Celluloid gearbeitet haben, zum sofortigen Eintritt gesucht. Arbeitsnachweis Frankfurt a. M., Adolf Keller, Vogelsganggasse 1.

Zwei tüchtige Maler für Blumen und Ansichten etc. werden noch aufgenommen bei gutem Lohn, Franz Sollmann, Glasmalerei, Gaiba i. Böhmen, Webergasse 201.

Tüchtige Maler, die in Blumen und Dekor, sowie Wandmalerei, defors sehr sauber arbeiten können, finden sofort Stellung bei hohem Lohn. J. Uhl, Remscheid-Güldenwerth.

Porzellanmaler, welcher in allem Vorkommenden flott u. sauber arbeitet, sucht dauernde Stellung. Gesl. Offerten unter F. 20 an die Ameise erbeten.

Maler auf Schriften, Dekor und Landschaften auf Emailleschilder, zugleich Lithograph, sucht Stellung. Gesl. Offerten unter D. L. an die Exped. der Ameise erbeten.

Schriftenmaler auf Emailleschilder, in Farbe und Relief bewandert, auch mit Glas- u. Lackchilder etwas vertraut, sucht Stellung. Off. unter W. 26 an die Ameise erbeten.

Schriftenmaler auf Emaille, Glas- und Lackchilder, der auch im Besitze von Emaille-Rezepten ist, sucht baldigst Stellung im In- oder Auslande. Gesl. Offerten unter R. 100 an die Ameise erbeten.

Formengiesser, der das Einrichten und Abgießen der Modelle lernter Dreher. Gesl. Off. unter A. W. 20 erbeten.

Flotter Maler, welcher mit dem Aerographen gut arbeiten, auch mit Schablonen, spritzen kann, sucht Stellung. Off. u. R. S. 25 erb.

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2gespaltenen Petitzeile oder deren Raum 80 Pfennige. Vorausbezahlung ist Bedingung.

Goldabfälle, Flaschen etc. werden angekauft und ausgeschmolzen bei schneller und reeller Bedienung.
Pinselfabrik alle Sorten nur bester Qualität. Billige Preise. Streifen-Posten empfiehlt
 Max König, Kahla S.-A.

Echte Pariser Pinsel empfiehlt Anton Müller, Frauenthal bei Verdau i. S.

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen
Pinselfabrik, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
 H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 6.

Goldschmiedere u. alle goldhaltig. Sachen
 kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Provisio frei)
 Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterweihstr. 32.

Staubgold * Goldwatte * Glanzgold
 und alle in der Vergoldung vorkommenden Abfälle kauft zu höchsten Preisen
 S. Salomon, Berlin C., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße.
 Alle Sendungen und Aufträge werden postwendend erledigt.

Goldschmiedere, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen reeller Bedienung kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher
 Oskar Rottmann, Stadlum in Thüringen.

Goldschmiedere, verdicktes Glanzgold, sowie
 alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung
 Emil Böhme, Eisenberg S.-A.
 Man verlange Prospekt.
 Aeltestes Geschäft dieser Art.

Herausgeg. v. Verbande d. Porzellan- u. verwandte Arbeiter u. Arbeiterinnen.
 Redaktion und Verlag: Fritz Bietzsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 8
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69.